

„Kinder sind keine Privatsache“

Familienpolitik braucht neue Ideen, findet der Sozialexperte Ulrich Hemel. Er regt eine „Familien-Teilzeit“ an, durch die sich berufliche und private Pläne leichter vereinbaren ließen. Die Kirchen könnten dabei vorangehen, meint er

Was müsste die neue Bundesregierung familienpolitisch als Erstes anpacken?

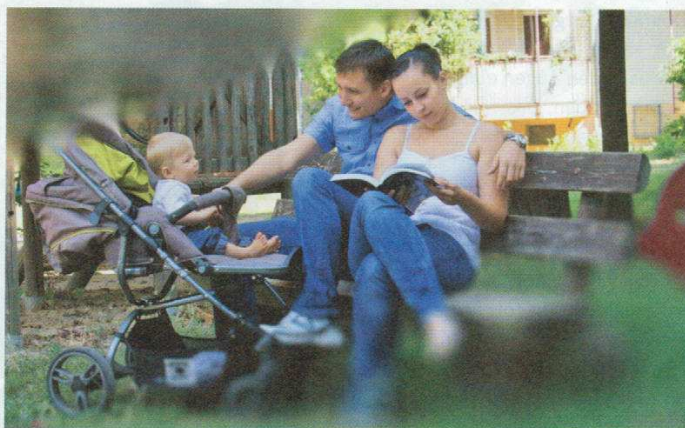
Sie müsste endlich Pflegezeiten, die in der Familie geleistet werden, in der Sozialversicherung anerkennen. Darüber hinaus sollte die Familien-Teilzeit eingeführt werden. Auch die Frage eines auskömmlichen Renten-niveaus für Menschen, die eine unterbrochene Erwerbsbiografie haben – also insbesondere Mütter – muss angepackt werden.

Was meinen Sie mit Familien-Teilzeit?

Diese Idee haben wir entwickelt, nachdem man in Deutschland gute Erfahrungen mit der Altersteilzeit gemacht hat. Das Modell sieht so aus: Jüngere Leute arbeiten beispielsweise für drei Jahre vollzeitlich, beziehen aber nur 75 Prozent ihres Nettolohns. Dann können sie für eine dreijährige Familienphase aussteigen und beziehen wiederum rund 75 Prozent des Nettolohns. Wir wissen, dass zwölf Monate Elternzeit den meisten zu wenig ist, sie wollen länger aussteigen. Unser Modell ermöglicht das.

Der Lohn liegt dann für den Arbeitgeber aber bei 150 Prozent – und außerdem lassen sich Kinder ja nicht immer so perfekt planen.

Das stimmt. Aber es fallen auch deutlich geringere Steuern und Abgaben an. Für die Mehrleistung beim Gehalt müssten Arbeitgeber und der Staat gemeinsam einspringen. Dass dies zu leisten ist, zeigt ja das Beispiel der Altersteilzeit mit den von den Tarifparteien gefundenen Lösungen. Und was den Zeitpunkt von Schwangerschaft und Geburt betrifft: Da könnte man mit flexibleren Zeiten davor und danach arbeiten, so dass immer insgesamt sechs Jahre abgedeckt sind. Zudem könnte es ja nach einem ersten auch zu einem zweiten Kind kommen, was durchaus wünschenswert wäre. Das wäre ein Fall für eine Zusatzversicherung, die dann entsprechende Gehaltsleistungen bereitstellt. Da das Thema eine Vielzahl von Menschen betreffen wird, ist es auch interessant für die Versicherungswirtschaft: Sie könnte hier ein neues Produkt entwickeln.



Viele junge Eltern hätten gerne mehr Zeit für ihre Kinder

Sie glauben, Familien-Teilzeit würde mehr Mut zu Kindern machen?

Ja, davon bin ich überzeugt. Die Leute sollen heute ihre Kinder in der „Rushhour“ des Lebens bekommen, so zwischen 30 und 45. Da sind sie mit Karriere beschäftigt, haben sich vielleicht auf eine langfristige Partnerschaft eingelassen, ein Haus gebaut. Und jetzt noch ein Kind? Unsere Gesellschaft hat



Ulrich Hemel ist katholischer Theologe und Gründer des Instituts für Sozialstrategie in Jena und Laichingen bei Ulm

das völlig privatisiert. Wenn du ein Kind möchtest, ist das deine Privatsache – auch wenn dann ein Gehalt fehlt. Und viele entscheiden sich eben gegen Kinder. Das hat für die ganze Gesellschaft negative Folgen.

Die Bundesregierung hat kürzlich die familienpolitischen Leistungen von Wirtschaftsinstituten prüfen lassen. Sind sie für solche Fragen überhaupt die richtigen Analysten?

Man kann das aus dieser Perspektive schon mal untersuchen lassen. Aber ich halte es für eine Falle, Familie nur aus erwerbswirtschaftlicher und monetärer Sicht zu betrachten. Das wird ihr überhaupt nicht gerecht.

Die Familie ist die „stille Reserve“ der Gesellschaft, weil sie Leistungen unentgeltlich erbringt.

Haben inzwischen fast alle die ökonomische Brille auf?

Diese Sicht ist stark verbreitet, aber es ist ein Grundfehler, alles unter monetären Gesichtspunkten zu betrachten. Wenn ich einen Freund tröste, ist das keine monetäre Leistung – wenn dieser Freund sich bei einem Psychologen helfen lässt, fließt dafür Geld. Auch die Kinderbetreuung kann nicht nur danach beurteilt werden, ob sie außerhalb in einer Kita oder in der eigenen Familie stattfindet. Dasselbe gilt für die Pflege alter Menschen.

Kirchen, Diakonie und Caritas zählen zu den größten Arbeitgebern in Deutschland. Könnten die mit so einem Modell wie Familien-Teilzeit vorangehen?

Ja. Kirche könnte fantasievoller mit ihren Möglichkeiten umgehen. Die zusätzlichen Kosten wären für den Arbeitgeber nicht sehr groß, der Nutzen schon. Es würde erfahrene Mitarbeiter binden, die aufgrund der demografischen Entwicklung in Zukunft sehr viel schwerer zu bekommen sein werden. Da muss Kirche als Arbeitgeber attraktiver werden. Es ist höchste Zeit, zur Familien-Teilzeit ein Pilotprojekt zu starten. (epd)

www.institut-fuer-sozialstrategie.de